

Zur Geschichte des Siebdrucks (Teil 3): Die Entwicklung in den USA

Von Guido Lengwiler

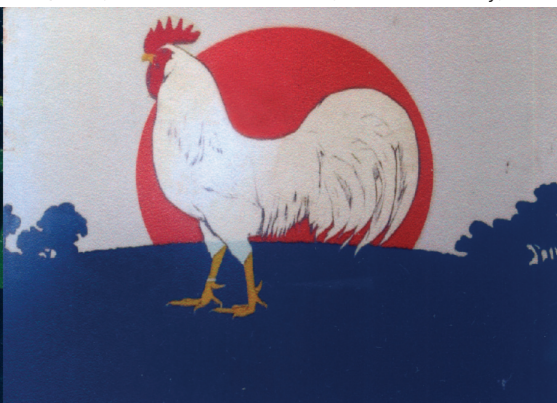
Nachdem Guido Lengwiler im zweiten Teil seiner Artikelreihe die Frühzeit des Siebdruckverfahrens aufgearbeitet hat, widmet er sich in dieser Ausgabe nun der Entwicklung des Siebdrucks in den USA bis zum Zweiten Weltkrieg. Dabei kommen neben einer Fülle von anderen wissenswerten Aspekten auch die für den Siebdruck besonders relevanten Themen „Schneidefilme“ und „Fotoschablonen“ zur Sprache.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts exportierten drei bedeutende Schweizer Gewebehersteller, die heute zur Sefar-Gruppe gehören, ihre Seidengaze in großem Umfang für Müllereizwecke in die USA. Interessante Hinweise zur frühen Verbreitung des Siebdruckverfahrens in den USA finden sich im Archiv der Sefar in Thal, Schweiz. 1924 wurde in Geschäftsberichten vermerkt, dass „ein gewisses Quantum an eine andere Branche, die Stencil-Industrie, verkauft wird“. Die Seidengaze werde dabei nicht zum Sieben von Mehl, „sondern für artistische Reproduktionen gebraucht“. In den folgenden Jahren stieg der Gewebeverkauf für „stencil & textile printing“ stark an. Je nach Gewebehersteller wurden dabei Verkäufe im Wert von 106.000 oder sogar 200.000 damaligen US-Dollars genannt (während der großen Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre brachen die Verkäufe allerdings zeitweise um die Hälfte ein). Trotz der beachtlichen Umsatzzahlen wurde damals die Zukunftsperspektiven des Siebdruckverfahrens bei den USA-Vertretungen der Schweizer Seidengazehersteller zwiespältig und als ungewiss eingeschätzt: Während die einen nicht an eine weitere Entwicklung des Verfahrens glaubten, beteiligten sich die anderen an der Entwicklung von Siebdruckmaschinen.

Der Siebdruck verbreitete sich in den USA offenbar nicht sprunghaft zum „vierten Druckverfahren“, sondern entwickelte sich, abhängig vom wirt-



Frühe Siebdrucke, USA, undatiert (Abb. Bedford, Historical Society, Ohio)

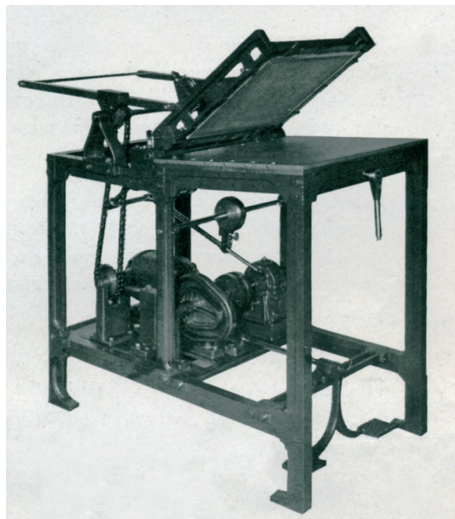


schaftlichen Umfeld, mehr oder weniger kontinuierlich. Zwar gab es große Siebdruckereien, der überwiegende Teil der Betriebe dürfte aber kleingewerblich gearbeitet haben. Das Verfahren wurde hauptsächlich zum Bedrucken von Schildern, Displays und teilweise für Kunstreproduktionen, aber auch zunehmend im Textil- und Keramikdruck eingesetzt.

Die amerikanische Fachzeitschrift „Signs of the Times Magazine“ berichtete in den 1920er Jahren vereinzelt über technologische Aspekte des neuen Verfahrens, seit den 1930er Jahren nahm die Frequenz der Artikel stark zu, und der Siebdruck war in nahezu jeder monatlich erscheinenden Ausgabe präsent. Autoren dieser Artikel waren Fachleu-

te wie Bert Zahn oder Harry Hiatt, aber auch Firmeninhaber, deren Betriebe zur Pioniergeneration gehörten. Im November 1937 fand in Chicago mit der „Process-Show“ eine erste große Ausstellung zum Siebdruckverfahren statt. Gezeigt wurden, begleitet von Fachreferaten, die vielen Anwendungsmöglichkeiten des Siebdrucks. Die zweitägige Veranstaltung hatte mehr als 600 Besucher. Sie diente der fachlichen Weiterbildung und war gleichzeitig Rückschau auf die Entwicklung der vergangenen 30 Jahre.

1939 erschien in „Signs of the Times Magazine“ ein Artikel, der die weltweite Anwendung des Siebdruckverfahrens dokumentiert. Zur Abbildung kamen Druckbeispiele aus England, Deutschland, Spanien, Portugal, Belgien, Schweiz, Kanada, Kuba, Mexiko, Argentinien, Südafrika und Neuseeland.



Siebdruckmaschine von James Flockhart, USA um 1932

Das Selectasine-Verfahren verliert an Bedeutung

Einen wichtigen Einfluss auf die frühe Entwicklung des Siebdruckverfahrens besaß die Firma Selectasine in San Francisco (siehe Teil 2 dieser Artikelreihe). Selectasine platzierte ein erstes wichtiges Patent zur Schablonenherstellung, das in den 1920er Jahren von Bedeutung war. Das Ziel von Selectasine war es, Lizenzrechte zum Verfahren zu verkaufen. Lizenznehmer waren vor allem mittelgroße, kapitalkräftige Druckereien (Buchdruck, Lithografie), die das Verfahren als Er-

gänzung ihres Angebots einführten. Der amerikanische Pionier Louis D'Autremont bemerkte zu den Lizenzrechten und den geforderten Lizenzgebühren jedoch humorvoll: „Jeder Schilder- und Plakatemaler war vom Verfahren begeistert und viele benutzten es auch ohne Erlaubnis – so auch ich (bitte niemandem erzählen)“. Die Bemerkung D'Autremonts zeigt, dass das Selectasine-Patent seit den 1930er Jahren wieder an Bedeutung verlor und sich das Siebdruckverfahren unabhängig davon weiter entwickelte. Zu dieser Öffnung der Entwicklung dürfte die unkomplizierte amerikanische Mentalität beigetragen haben, die Siebdrucktechnik in Fachbüchern detailliert zu beschreiben und in Fachzeitschriften rege zu diskutieren.

In Europa war zur gleichen Zeit die Verbreitung des Siebdruckverfahrens noch immer mit einer gewissen „Geheimniskrämerei“ verbunden, was die weitere Entwicklung behinderte. Zudem hatte die wirtschaftliche Entwicklung in Europa wesentlich stärker unter den Folgen des Ersten Weltkriegs und dem drohenden Zweiten Weltkrieg zu leiden als in den USA.

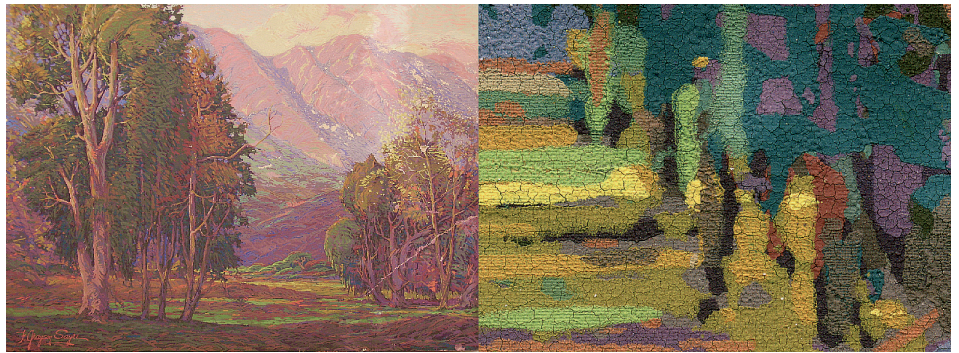


Velvetone Poster Co., San Francisco um 1929. Rechts im Bild: Frank O. Brant (Abb. Familienarchiv Brant, Kalifornien USA)

In den 1930er und 1940er Jahren wurde in den USA eine große Anzahl Patente zur Schablonenherstellung und zur Konstruktion von Siebdruckmaschinen eingereicht. Als Beispiel sei hier die Druckmaschine von James Flockhart aus dem Jahr 1930 erwähnt, die in Zusammenarbeit mit der Firma DuPont entwickelt wurde.

Kalifornische Pionierfirmen

In Fachzeitschriften der 1930er und



Siebdruck-Replik von Gilbert Tonge nach einem Gemälde von Grayson Sayre, Mitte 1920er Jahre. Druck mit Gouache-Farben

1940er Jahre werden oft Firmen erwähnt, die zur Pioniergeneration des amerikanischen Siebdrucks zählen. Stellvertretend für all diese Pionierfirmen soll hier auf die Firmen Velvetone, Tonge und Vitachrome hingewiesen werden.

Die Velvetone Poster Company wurde um 1908 in San Francisco von Frank O. Brant zusammen mit Joseph A. Garner gegründet. Brant stammte aus Tschechien und wanderte dann in die USA aus. Velvetone begann als kleines Atelier für Beschriftungen und entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem landesweit bekannten Unternehmen für Displays und aufwändig hergestellte Kunstdrucke. Velvetone entwickelte erste grafische Siebdruckfarben und war an der Gründung der Firma Nazdar beteiligt, einem der heute weltweit wichtigsten Anbieter von Siebdruckfarben.

Um 1924 wurde in Los Angeles vom Kunstmaler Gilbert Tonge die Firma „Tonge Art Company“ gegründet. Tonge spezialisierte sich auf den Druck von Kunstreproduktionen. In enger Zusammenarbeit mit den Künstlern entstanden Siebdrucke in bis zu 32 Farben. Ge-

druckt wurde mit Gouache-Farben. Vor 1928 gründete Tonge dann mit John van Patten die Firma Vanton. Vanton stellte Gemälde-Repliken in bis zu 50 Farben und Auflagen von bis zu 2000 Exemplaren her.



Frederick Arthur Young (1874 - 1949) (Abb. Familienarchiv Young, Kalifornien USA)

laren her. Gedruckt wurde mit Ölfarben, um den Originalcharakter der Gemälde nachempfinden zu können. Der Druck einer Replik dauerte etwa drei Monate. Die von Tonge gedruckten Repliken waren fast ausschließlich Werke des amerikanischen Impressionismus. Gemälde-Repliken wurden in den 1970er Jahren in Deutschland von Günter Dietz technisch zur Perfektion gebracht. Dietz benutzte dazu stereoskopische Aufnahmen der Gemälde zur Herstellung der Farbseparationen und druckte teilweise in bis zu 180 Farben.

Die Firma Vitachrome gehört ebenfalls zu den ältesten Siebdruckereien Kaliforniens. Sie wurde um 1916 in Los Angeles als Zweigstelle der Buchdruckerei Young & Mc. Callister gegründet. Der Firmengründer Frederick A. Young interessierte sich für die Möglichkeit, Displays, Plakate oder Metallschilder im Siebdruckverfahren



Gilbert Tonge, Prospekt der Firma Vanton, Los Angeles (Abb. Familienarchiv Eve Tonge-Urbina und Denis W. Ottewell, Kanada)

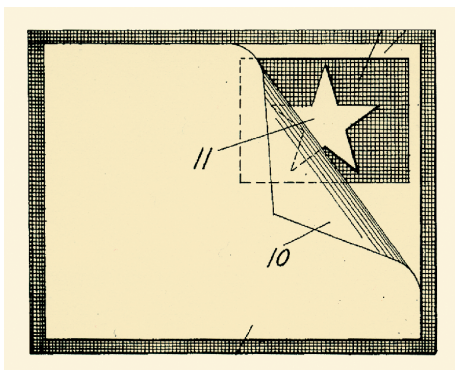


Fahrzeugbeschriftungen der Firma Vitachrome, Los Angeles 1920er Jahre (Abb. Vitachrome, Kalifornien)

ren herzustellen. Vitachrome gehörte wie Velvetone zu den ersten Besitzern einer „Selectasine-Lizenz“. Vitachrome druckte in größeren Auflagen vielfarbige Kalenderbilder und „Point of Sale“-Produkte wie Displays und Steller, aber auch „Decals“ (Abziehbilder) für Fahrzeugbeschriftungen etc. Vitachrome ist heute noch im Siebdruck tätig.

Schneidefilme verbessern die Druckqualität

„Den größten Aufschwung des Verfahrens brachte ohne Zweifel das in den zwanziger Jahren auf den Markt kommende doppelschichtige Schablonenpapier. Auf einmal war es verhältnismäßig spielend leicht gemacht, tadellose Schnittschablonen nicht nur zu Schneiden, sondern sie auch auf einfache und sichere Art auf das Druckgewebe zu übertragen. Diese Erfindung gab dem Verfahren einen ungeheuren Aufschwung. Auf einmal konnte sich das grafische Gewerbe mit dem Siebdruck befassen, ohne be-



Patent von Louis D'Autremont, USA 1930

fürchten zu müssen, sich damit lächerlich zu machen ...“ (John McPherson, Cleveland, Ohio, in „Der Serigraph“ 1952).

„1926 pauste man noch die unterlegte Zeichnung mit chinesischer Tusche auf die Seidengaze und füllte die zu verstopfenden Flächen mit Nitrolack aus – eine langwierige Arbeit, welche nur unscharfe, den Maschen des Gewebes folgende Umrisse ergab. Erst vor einigen Jahren wurde dann ein doppelschichtiges Blatt erfunden ... Diese aufgeklebte Haut hat die Eigenschaft, die Maschen der Gaze zu überbrücken, ergibt daher einen messerscharfen Abdruck – genau wie sie



Louis D'Autremont, 1930er Jahre (Abb. Familienarchiv Anne Brown, Illinois, USA)

geschnitten wurde, und erlaubt feinste Formen ...“ (Hans Caspar Ulrich: Serico-Prospekt, Zürich, um 1936).

Ein erstes Patent für Schneidefilme zur Schablonenherstellung wurde 1927 mit Gültigkeit ab 1929 von Edward Owens (Selectasine) eingereicht. Dabei handelte es sich um ein mit Schellack beschichtetes Transparentpapier, das nach dem Ausschneiden des Druckbildes auf das Gewebe übertragen wurde. Über den kommerziellen Erfolg dieses Patents ist leider nichts bekannt. Den Durchbruch brachte 1930 ein sehr ähnliches Patent, das von Louis Francis D'Autremont (1891-1982) in Ohio platziert wurde. Dieser Schneidefilm wurde maschinell hergestellt und unter dem Markennamen „Profilm“ verkauft. In England wurde in den 1930er Jahren der Profilm von der Firma Selectasine London vertrieben und auch nach Kontinentaleuropa verkauft.

Beim Profilm handelte es sich um ein transparentes Trägerpapier, das mit einer dünnen Schellackschicht beschichtet war. Das Motiv wurde in die Schicht geschnitten, ohne dabei das Trägerpapier zu durchschneiden. Diejenigen Stellen des Motivs, die später Drucken sollten, wurden vom Trägerpapier abgelöst. Nun



Joe Ulano, um 1973 (Abb. Archiv Ulano, USA)

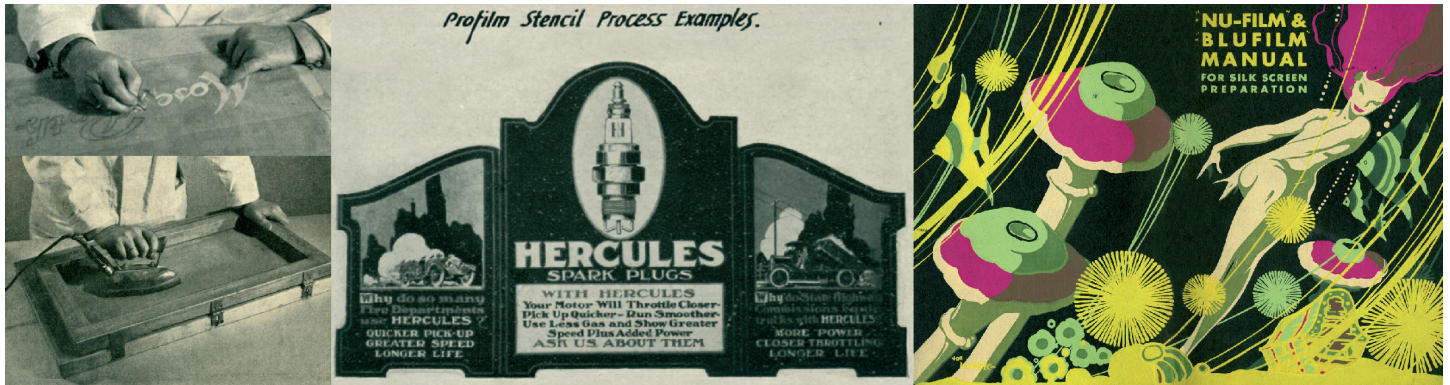
wurde der Schneidefilm unter die Seidengaze gelegt und von oben her mit einem Bügeleisen erwärmt. Die Schellackschicht wurde dabei weich und klebte nun an der Seidengaze. Anschließend wurde das Trägerpapier entfernt.

Louis D'Autremont war Schilder- und Plakatmaler („commercial artist“) und veröffentlichte in den 1920er Jahren eine Reihe von Fachartikeln zur Gestaltung von Schildern und Plakaten. Zwischen 1912 und 1920 kam er mit dem Siebdruckverfahren in Kontakt. Seine Erfindung vereinfachte die Schablonenherstellung und verbesserte die Druckqualität entscheidend. D'Autremont verkaufte die Patentrechte später an seinen Geschäftspartner Alfred Daneman (1890-1959).

Um 1932 (nach anderen Quellen 1935) wurde von Joseph Ulano in New York ein mit Lösemittel übertragbarer Schneidefilm entwickelt („Nu-Film“), der die



Werbung für Fotokopierschicht, USA 1920er Jahre



Links: Schablonenherstellung mit Profil (Deutschland um 1950), **Mitte: Druckbeispiel Profil** (USA 1930er Jahre), **Rechts: Druckbeispiel Nufilm** (1950er Jahre)

Schablonenherstellung weiter vereinfachte. Mit zunehmendem Erfolg fand Ulano in Myron Studner einen Geschäftspartner. Nach einem Streit der Beiden ging die Firma Nu-Film an Studner über und Ulano gründete um 1944 seine Firma "Ulano Products Company". Die Firma Ulano entwickelte sich zu einem weltweit führenden Anbieter von Schablonenmaterialien: Der Begriff „Ulano“ wird bis heute oft als Synonym für Schneide- und Maskierfilme verwendet.

Fotoschablonen

Das Anfertigen von fotografisch hergestellten Schablonen wurde bereits in europäischen Patenten des ausgehenden 19. Jahrhunderts beschrieben. Erste Hinweise, dass solche Schablonen im Siebdruck eingesetzt wurden, stammen wiederum aus den USA. Der Siebdruckpionier Charles M. Peter erwähnte, dass er um 1916 seine ersten Fotoschablonen anfertigte. Peter beschreibt, dass er warme Gelatine und „Glue“ (vermutlich Tierleim) mit einem Pinsel auf die Seidengaze aufgetragen habe. Nach dem Trocknen der Schicht wurde nochmals Gelatine, die mit Bichromaten lichtempfindlich gemacht worden war, auf das Gewebe aufgetragen. Belichtet wurde das Sieb mit Sonnenlicht. 1917 erschienen in amerikanischen Fachzeitschriften erste Werbeinserate zum „Photo Process“. Für eine Gebühr von 10 Dollar konnte man Rezepturen zur Herstellung einer Kopierschicht erwerben.

Das erste Patent zu einer Indirektschablone wurde 1917 von Sidney James Waters in England eingereicht. Es war zur Vervielfältigung von Texten in Stencilduplicators gedacht. Bei diesem Verfahren wurde ein lichtempfindlich beschichtetes

Papier nach dem Belichten und Entwickeln auf die Seidengaze übertragen. Die Indirektschablone wurde später in den 1930er Jahren, von der Firma Autotype, London, im Siebdruck eingeführt.

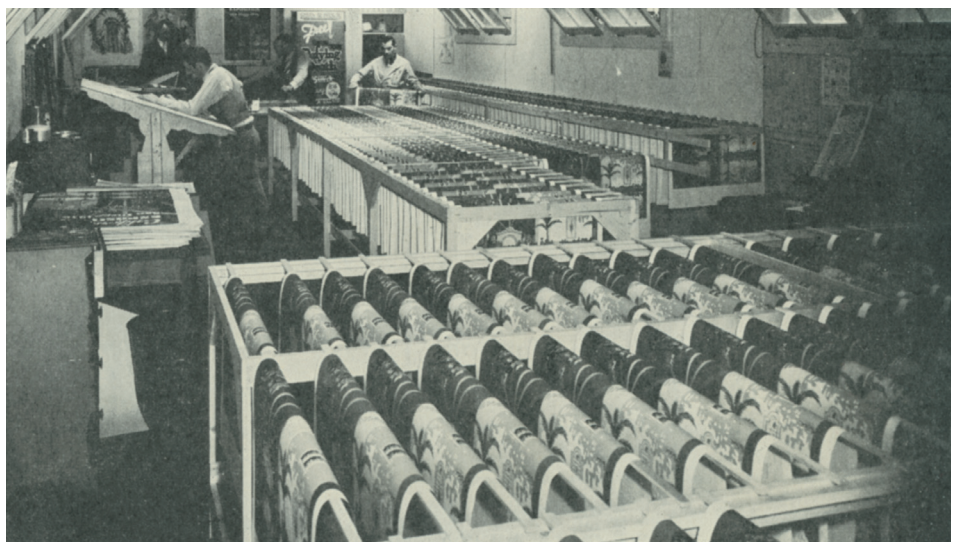
Zur Druckqualität und den Einsatzmöglichkeiten der beiden Schablonenarten schreibt der Siebdruckpionier Hans Caspar Ulrich um 1936: „Es werden auch Seidengaze-Schablonen auf photochemischem Weg hergestellt. Entweder wird die Gaze mit einer lichtempfindlichen Gelatineschicht bestrichen und sodann durch die transparente Zeichnung hindurch belichtet oder eine vorher belichtete Schicht wird auf die Gaze durch Übertragung aufgeklebt. Ersteres Verfahren gibt keine scharfen Umrisse, erlaubt aber grosse Formate – bei letzterem ist es gerade umgekehrt“.

Obwohl die Technik der Fotoschablone bekannt war, haben noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg viele Siebdrucker die Schablonen manuell mit Schneidefilmen (oder in Abdecktechnik) angefertigt, da

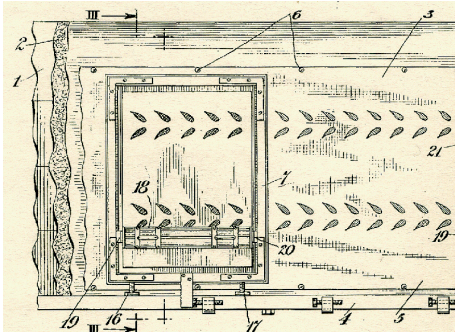
die Schablonenherstellung einfach und die Druckqualität der Schneidefilme sehr gut war. Das Herstellen von Fotoschablonen dürfte nicht sehr einfach gewesen sein, da die Kopierschichten nicht als Fertigprodukt im Handel erhältlich waren, sondern vom Siebdrucker nach Rezeptangaben selber hergestellt werden mussten. Das Belichten mit Sonnenlicht war unberechenbar, eine Belichtungsanlage (Kohlebogenlampe) dürfte aber eine finanzielle Investition dargestellt haben, die sich nicht jede Firma leisten konnte oder wollte. Zum Auswaschen (Entwickeln) des belichteten Siebes wurde zudem fließend warmes Wasser benötigt.

Textilsiebdruck („Filmdruck“)

Der bis heute teilweise gebräuchliche Begriff „Filmdruck“ bezeichnet den Druck auf Textilien, allerdings nicht auf konfektionierte Textilien wie T-Shirts, sondern den industriellen Druck auf Meterware. Die Schablonen dazu wurden früher mit einem Lackfilm beschichtet, damit



Siebdruckatelier in Kalifornien, um 1936



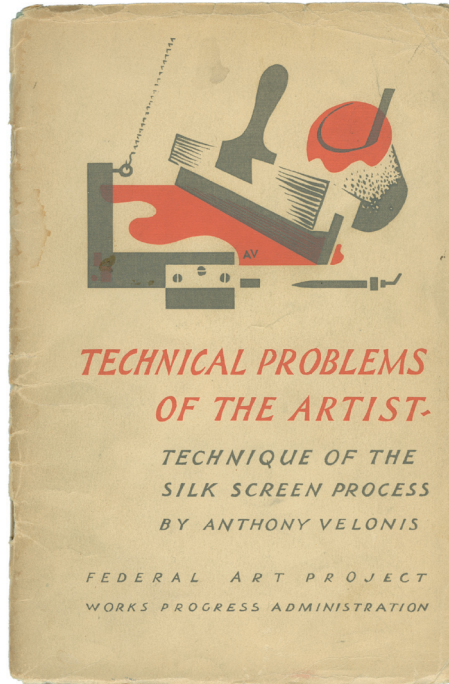
Patent eines Filmdrucktischs von Joseph Odajian, USA 1922

sie beständig gegenüber den wasser- verdünnbaren Textildruckfarben waren. Die Bezeichnung „Filmdruck“ leitet sich von dieser zusätzlichen Beschichtung ab. Als Ursprungsort des Filmdrucks werden häufig das französische Lyon genannt und dabei die 1880er Jahre erwähnt. Allerdings werden für diese These keine Belege angeführt.

Offenbar importierten die USA vor dem Ersten Weltkrieg industriell bedruckte Textilien hauptsächlich aus Europa. Durch den Handelskrieg mit U-Booten wurden ab 1917 die Importe stark erschwert. Der Textildruckfachmann Karl Schmidt schreibt dazu 1961: „Im Gegensatz zum Rouleauxdruck (Tiefdruck) ist der Filmdruck keine europäische Erfindung, sondern kam nach dem ersten Weltkrieg aus Amerika zu uns, wurde dann aber besonders in Deutschland und Frankreich bis zu seiner heutigen Vollkommenheit entwickelt. Der Grund zu seiner Erfindung war der während des ersten Weltkrieges in Amerika einsetzende Mangel an Druckware, die bis anhin meist aus Europa eingeführt worden war“.

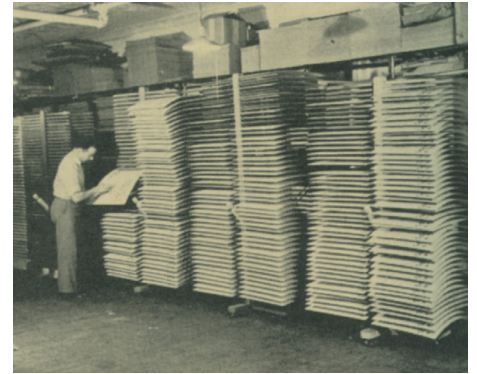
1922 reichte Joseph Odajian in New York im Auftrag der Firma „New Art Tex-

tile Printing“ das erste Patent ein, das einen Filmdrucktisch (ein langer Textildrucktisch mit Rapport-Vorrichtungen) beschrieb, der offenbar zum Bedrucken von Seidenstoffen diente. Der grafische Siebdruck und der Textilsiebdruck entwickelten sich ungefähr zeitgleich, allerdings mit großen verfahrenstechnischen Unterschieden: Im Textilsiebdruck kamen wasserverdünnbare, oft alkalische Druckfarben zum Einsatz, welche die Seidenga-



Anthony Velonis, USA 1938

ze und die Schablonen zerstören konnten. Dies erforderte andere technische Lösungen, als sie im grafischen Siebdruck üblich waren. Seit Beginn der 1930er Jahre wurde das Siebdruckverfahren auch in europäischen Fachzeitschriften der Textilindustrie zunehmend diskutiert. Die andersartige Farbenchemie, aber auch



Siebdruckposter, WPA-Projekt 1938

unterschiedliche wirtschaftshistorische Wurzeln, ergaben eine getrennte weitere Entwicklung des Textilsiebdrucks im Vergleich zum grafischen Siebdruck.

Serigrafie, Kunstdrucke

Der Begriff „Serigrafie“ bezeichnet den Druck von Kunstgrafik im Siebdruck. Serigrafien werden vom Künstler selbst angefertigt oder in enger Zusammenarbeit zwischen einer Siebdruckerei und dem Künstler gedruckt. Schon um 1933 wurde in den USA die Siebdrucktechnik teilweise an Kunstschulen unterrichtet. Offenbar wurde dabei jedoch nicht die direkte Umsetzung von künstlerischen Ideen ins Siebdruckverfahren gesucht, sondern Plakatgrafik („commercial art“) gedruckt. Die seit Mitte der 1920er Jahre hergestellten Gemälde-Repliken dürften hier dem Begriff „Serigrafie“ im heutigen Sinne näher kommen, da sie gemeinsam mit den Künstlern angefertigt wurden. Allerdings wurden diese Arbeiten in vergleichsweise hohen Auflagen gedruckt, was darauf hindeutet, dass sie als „Reproduktionen“ gedacht waren. Erste amerikanische Künstler, die seit den 1920er Jahren das Siebdruckverfahren zur Reproduktion ihrer Werke einsetzten, waren beispielsweise die vom Impressionismus beeinflussten Landschaftsmaler Grayson Sayre, Edgar Payne, Duncan Gleason oder die Art-Deco-Künstler Boris Riedel und Claude Millard.

Während der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre versuchte die amerikanische Regierung im Rahmen des WPA (Works Progressive Administration) den Kulturschaffenden durch staatliche Aufträge ihre Existenz zu sichern. Zum WPA gehörte auch das „Federal Art Project“ und dessen um 1935 gegründete „Graphic Division“. Diese Abteilung förderte



Schulunterricht im Siebdruckverfahren, USA 1938

Siebdruckausbildung in der US-Armee, USA um 1943 (Abb. Bedford Historical Society)



den Druck von Kunstgrafik in verschiedenen Techniken, wobei Ausstellungs- oder Propagandaplakate teilweise im Siebdruck gedruckt wurden. Der New Yorker Künstler Anthony Velonis übernahm das preisgünstige und relativ einfach zu handhabende Siebdruckverfahren vom Plakatdruck in den Bereich der Kunstgrafik. 1938 veröffentlichte er zwei technische Anleitungen zur Anwendung des Siebdrucks für Kunstschaffende. Im gleichen Jahr gründeten Velonis mit weiteren fünf Künstlern des Federal Art Projects die „Silk Screen Unit“, die sich mit dem Einsatz des Siebdrucks bei künstlerischen Anwendungen beschäftigte und das Verfahren in Kunstkreisen bekannt machte. In Abgrenzung zum gewerblichen Siebdruck („Silk Screen“, „Screen Printing“) wurde um 1940 vom amerikanischen Kunsthistoriker Carl Zigrosser für den künstlerischen Siebdruck der Begriff „Serigraphy“ eingeführt. Noch im gleichen Jahr wurde die „National Serigraph Society“ gegründet. Künstler aus dieser Frühzeit der Serigrafie, wie zum Beispiel Harry Shokler, Max Cohn (zusammen mit Biegeleisen) oder Harry Sternberg publizierten später technische Abhandlungen zum Siebdruckverfahren. Trotz der begrifflichen Unterscheidung – eine verfahrenstechnische Trennung zwischen gewerblich-industrieller und künstlerischer Anwendung bestand im Siebdruck nie. Im Hoch-, Tief- und Flachdruck unterscheiden sich hingegen industrielle und künstlerische Anwendungen wesentlich in ihrer drucktechnischen Ausführung. Dies führte dazu, dass der Siebdruck im Kunsthandel zunächst oft als „zweitklassige“ Drucktechnik eingeschätzt wurde.

Zweiter Weltkrieg

Im Zweiten Weltkrieg ließ die US-Armee Beschriftungen (beispielsweise für Fahrzeug-Kennzeichnungen oder Sanitätsmaterial), Schilder, Banner, Karten, Instrumentenskalen oder Propagandaplakate drucken. Diese Siebdruckarbeiten erreichten bisweilen sehr hohe Auflagen und wurden von Siebdruckereien, Rüstungsbetrieben, aber auch innerhalb der Armee ausgeführt. Die US-Armee beschäftigte von 1943 bis in die 1950er Jahre insgesamt mehrere Tausend Armeeangehörige in „Silk Screen Training Centers“, in denen sie in das Verfahren



„Sign Shop“ der US-Armee, 1943

eingeführt wurden. Die Ausbildung dauerte eine Woche und wurde mit einem Zertifikat bestätigt. Diese Kurse besaßen eine nicht zu unterschätzende Breitenwirkung: Etliche der Kursteilnehmer blieben auch nach ihrer Militärdienstzeit im Siebdruck tätig.



US-Armee, Frankreich 1945

Autor und Quellen

Guido Lengwiler ist Berufsschullehrer für Siebdruck in Bern und Zürich. Die nächste Folge dieser Artikelreihe behandelt die Frühzeit des Siebdrucks in Europa..

Kontakt: gle@bluewin.ch

Quellen:

- Bedford Historical Society, Ohio, USA
- Signs of the Times Magazine 1920-1950, Cincinnati, USA
- Sefar, Thal, Schweiz
- Familienarchive: Anne Brown, IL, USA; Ray Brant, CA, USA; Norm Young, CA, USA; Eve Tonge Urbina und Denis Ottewell, Kanada
- Serico-Eich, Schweiz, Firmenarchiv
- Ulano Schweiz, Bernard Ulano, USA
- Vitachrome, Kalifornien, USA